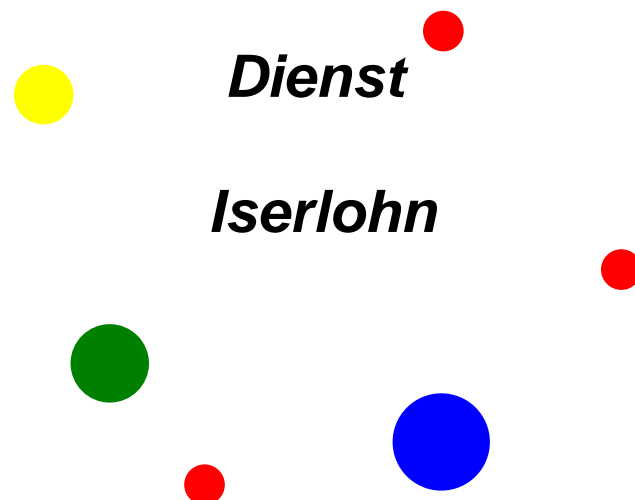


**Zweckverband für  
psychologische Beratungen und Hilfen**

## **Schulpsychologischer**



**Dienst**

**Iserlohn**

## **Jahresbericht 2011**

Inhalt:

Einführung S. 2-4

Statistik S. 4-9

Ausblick S. 9-11

# SCHULPSYCHOLOGISCHER DIENST ISERLOHN (SDI)

## Jahresbericht 2011

*Wie schon für das Berichtsjahr 2009, soll auch die nun folgende Darstellung der geleisteten Arbeit im Bereich der Einzelfallhilfe in verdichteter Form erfolgen. Ein Zweijahresturnus wurde seinerzeit im Arbeitskreises nach §8 der Zweckverbandssatzung beschlossen. Spezialthemen, und Analysen der einzelnen Fachdienste im **zfb** werden demnach in jedem „geraden“ Berichtsjahr erstellt.*

Dennoch möchte ich nicht auf eine kurze Einführung verzichten, in der einige arbeitsrelevante Aspekte des Jahres 2011 angesprochen werden.

Anschließend wird die statistische Darstellung der Einzelfallhilfe geliefert. Es wurde hier zur Datenkomprimierung und Reduktion des Umfanges auf die Mehrzahl der gewohnten Grafiken verzichtet. Dennoch sind alle gewohnten Parameter berücksichtigt. (s.Tabelle 1)

Zum Schluss wird in aller Kürze auf ein Thema eingegangen, welches Schule und somit den SDI sicher in den nächsten Jahren noch inhaltlich begleiten wird.

### Einführung

Auch im Jahr 2011 wurde das Angebot des SDI unverändert stark in Anspruch genommen.

Lehrerinnen und Lehrer erbaten Unterstützung bei Fragen zu einzelnen Schülern die Auffälligkeiten im Leistungs – und/oder Verhaltensbereich zeigten.

Eltern kontaktierten den SDI auf Anraten der Schule, (Schul- und Stufenleitung, Schulsozialarbeiter, Klassen-oder Fachlehrer) des Jugendamtes sowie Schulverwaltungsamt, des Haus- oder Facharztes, des Gesundheitsamtes, niedergelassener Kinder u- Jugendtherapeuten, Berufskollegen im **zfb** und nicht zuletzt auf Empfehlung von Bekannten und Freunden, die in der Vergangenheit bereits positive Erfahrungen mit den Leistungen des SDI machen konnten.

Die „klassischen“ Anfragen beziehen auf der **Leistungsebene** nach wie vor auf Fragestellungen wie:

- Rechtschreib- und Rechenschwäche,
- allgemeine Leistungsschwäche, sowie
- Konzentrationsprobleme

**Verhaltensspezifische Ausfälligkeiten** ringen sich um die Themen:

- unterrichtsstörendes-,
- aggressives-,

- selbstverletzendes Verhalten,
- mögliche depressive Entwicklungen,
- soziale Unsicherheit,
- Schulverweigerung,
- Androhung/Befürchtung zielgerichteter Gewalt,
- Mobbing (Opfer/Täter).

Veränderungen im diesem Gefüge sind für den SDI zwar spürbar, allerdings nicht als Datenbasis für die Prognose gesellschaftlicher Entwicklungen in Iserlohn zu nutzen. Dazu bedürfte es einer kommunalen Datenbank, die von allen Institutionen „gefüttert“ werden müsste, die mit den oben beschriebenen Problembereichen beschäftigt sind.

Anfragen zum Thema Mobbing nehmen zum Beispiel zu. Seitens der Opfer wird der Kontakt zum SDI von den Eltern aus Sorge um ihr Kind aufgenommen.

Mutmassliche Täter werden dem SDI durch dringende Empfehlung der Schule bekannt, -wenn die Eltern diesen Empfehlungen folgen.

Mir ist in all den Jahren nicht ein Fall begegnet in denen Eltern eigenmotiviert den SDI aufsuchten mit der Frage: „Mein Kind mobbt, was können wir tun?“

Ergänzend sei gesagt, das der Begriff „Mobbing“ mittlerweile inflationär behandelt wird, da er in die Alltagssprache Einzug gehalten hat. Daher wird nicht selten von Mobbing schon gesprochen, wenn es sich um einmalige Auseinandersetzungen und deren kurzfristige Folgen handelt. Es bedarf hier in der Regel der genaueren Analyse der Vorkommnisse, was streckenweise schon einer gewissen detektivischen Akribie bedarf.

Zum Thema „Gute und gesunde Schule“, mit dem Schwerpunkt „Mobbing“ hat der SDI im Jahr 2011 an der Umsetzung einer eintägigen Fortbildungsveranstaltung mit dem MindMatters Konzept für alle Sekundarschulen massgeblich mitgewirkt.

<http://www.mindmatters-schule.de/>

Die Idee entstand im Arbeitskreis Gewaltprävention.

*(Vor dem Hintergrund eines Ministerialerlasses vom 31.08.2007, treffen sich unter Federführung des Jugendamtes, Vertreter aller Schulformen, der Polizei, des Schulverwaltungsamtes sowie des Schulpsychologischen Dienstes, um im Bereich der Prävention und Intervention zu kooperieren.)*

Ich möchte nicht versäumen den Mitarbeitern des Jugend- und des Schulverwaltungsamtes für die vorzügliche Kooperation zu danken, ohne die das Vorhaben nicht realisierbar gewesen wäre!

Schulabsentismus scheint ebenso zuzunehmen!

Hier ist die Grobdefinition nicht so schwierig. Ob ein Schüler de Facto dem Unterricht ferngeblieben ist, lässt sich in der Regel leicht feststellen. Die Gründe dafür sind allerdings sehr vielfältig.

Schulphobie, Schulangst, oder klassisches Schulschwänzen ?

Zu diesem Themenbereich stand der SDI auf Anfrage des Schulärztlichen Dienstes als Referent für die Schulärztinnen des Märkischen Kreises zur Verfügung.

Bis jemand den Kontakt zum SDI oder grundsätzlich zu externen Hilfesystemen aufnimmt, dauert es in der Regel eine längere Zeit. Solange bis die eigenen Möglichkeiten an Grenzen stossen. Im beruflichen Alltag kann keinesfalls beobachtet werden, dass sich eine Tendenz entwickelt hat, als schick zu gelten, wenn der Gang zum Psychologen ansteht. Das mag vielleicht für sehr spezielle Kreise gelten, doch deren Mitglieder werden beim SDI nicht gesichtet.

Mit Ausnahme der Fälle, in denen eine Androhung oder Befürchtung zielgerichteter Gewalt vermutet wird, köcheln die Probleme in ihrer Darbietungsform schon teilweise Jahre auf kleiner Flamme.

Grundsätzlich gilt: „Was stört, Angst oder für tatsächliche Betroffenheit sorgt, wird schneller, druckvoller und mit dem Anspruch auf schnelle Lösungen gemeldet!“

In tatsächlich fast allen „druckvollen“ Fällen zeigt sich allerdings nach der Anamnese, dass es schon lange vor dieser Meldung beim SDI eine Fülle von Zeichen gab, die zur Beunruhigung und Inanspruchnahme externer Angebote hätten reichen sollen.

Teilweise hat in diesen Fällen deshalb bereits im Vorfeld zumindest ein Diagnostikum stattgefunden, da sozialer oder institutioneller Druck aufgebaut wurde.

Doch „Tätertherapie“ ist ein äußerst zähes Geschäft.

Unter anderem wird die Bedeutung der Beobachtungen bagatellisiert, die Beteiligten zeigen keine Veränderungsbereitschaft und nicht zuletzt sind die Helfersysteme überlastet.

Es braucht Zeit/Geld/Personal bei den Helfersystemen und auf der anderen Seite Veränderungsmotivation des Beratungssuchenden. Und nicht nur diese. Ähnlich wie in der Kriminologie bei der einkreisenden Bestimmung der „Verdächtigen“, braucht es über das Motiv hinaus noch die Gelegenheit und die Mittel.

Zur Ausübung der Tat waren diese gegeben, denn das hat ja bereits „erfolgreich“ funktioniert. Ob diese Trias auch zur Verfügung steht, um alternative Wege zu gehen ist die Frage!

Je geringer die Ressourcen beim Beratungssuchenden ausfallen, umso höher wird der Anteil auf der institutionellen Seite sein müssen, wenn substantiell etwas verändert werden soll.

## **S t a t i s t i k**

### **Das (statistische) Jahr 2011 in Stichworten** (Bereich Einzelfallhilfe)

- ☛ Es ist keine nennenswerte Veränderung bei den Fallzahlen zu beobachten.  
Siehe Grafik 1
- ☛ Die Geschlechterverteilung liegt weiterhin in der ca. Relation 1/3 weiblich, 2/3 männlich.  
Siehe Tabelle 1
- ☛ Schülerinnen im Alter von 12 bis 14 Jahren bildeten eine Spitzengruppe.  
Siehe Grafik 3
- ☛ Bei den Schülern kann ein deutlicher Gipfel bei den 13 jährigen verzeichnet werden.  
Siehe Grafik 3
- ☛ Es wurden prozentual deutlich mehr Fälle abgeschlossen, als im Vorjahr.  
Siehe Grafik 4 u. 5
- ☛ Die Wartezeit von der Anmeldung bis zum ersten persönlichen Fachkontakt konnte auch im Jahr 2011 sehr kurz gehalten werden.  
Siehe Tabelle 1
- ☛ Das Gleiche gilt für die Wartezeit vom Erstkontakt bis zur weiteren Terminvergabe.  
Siehe Tabelle 1

☛ im Jahr 2011 wurden deutlich mehr Fälle im Bereich 1-10 Sitzungen abgeschlossen als im Vorjahr

Siehe Tabelle 1

☛ Realschüler bildeten wie im Vorjahr die stärkste Gruppe der Beratungssuchenden.

Siehe Tabelle 1

Wie unter anderem im Jahresbericht 2009 erwähnt, wird ein erheblicher Anteil der Arbeit statistisch nicht erfasst, da der SDI großen Wert auf die zeitnahe Bearbeitung aktueller Anforderungen legt und Datenerfassung nimmt Zeit in Anspruch, die an anderer Stelle fehlt.

*Auszug: Bericht 2009*

*Anmerkung:*

*Auch im Jahr 2009 wurden in der statistischen Darstellung der Einzelfallararbeit ausschließlich telefonisch und via Internet durchgeführte Beratungen nicht berücksichtigt.*

*Telekommunikation beansprucht grundsätzlich einen beträchtlichen Anteil der zur Verfügung stehenden Zeit. Manuelle Testauswertungen und Interpretation der Ergebnisse sind ebenso sehr zeitintensiv.*

*Netzwerk- und Gremienarbeit kostet gleichwohl Zeit. Fortbildungen wollen besucht und nachbearbeitet werden.*

*Vernetzte Arbeit mit den daraus resultierenden Arbeitsaufträgen schlägt ebenso zu Buche.*

***Wie in den Vorjahren wurde auch in diesem Berichtsjahr der Bereich der indirekten Hilfen, (Systemberatung) statistisch nicht erfasst. 40-50 % der zur Verfügung stehenden Zeit geht zu Lasten dieser „Hintergrundarbeit.“***

Im Jahr 2011 hat der Anteil der „Hintergrundarbeiten“ zugenommen. Es werden u.a. immer häufiger „psychologische Stellungnahmen“ von Schulen angefordert, um Nachteilsausgleiche gewähren zu können, falls eine Teilleistungsstörung vorliegt –ins besondere im Bereich der Rechtschreibung. Deutlich gestiegen sind ebenso Anfragen zur diagnostischen Einschätzung einer möglichen Dyskalkulie.

Selbst bei dem Vorliegen einer solchen, ist es im Fach Mathematik deutlich schwieriger als beim Verfassen von Texten die Inhaltsebene bei der Bewertung stärker zu gewichten als die Form.

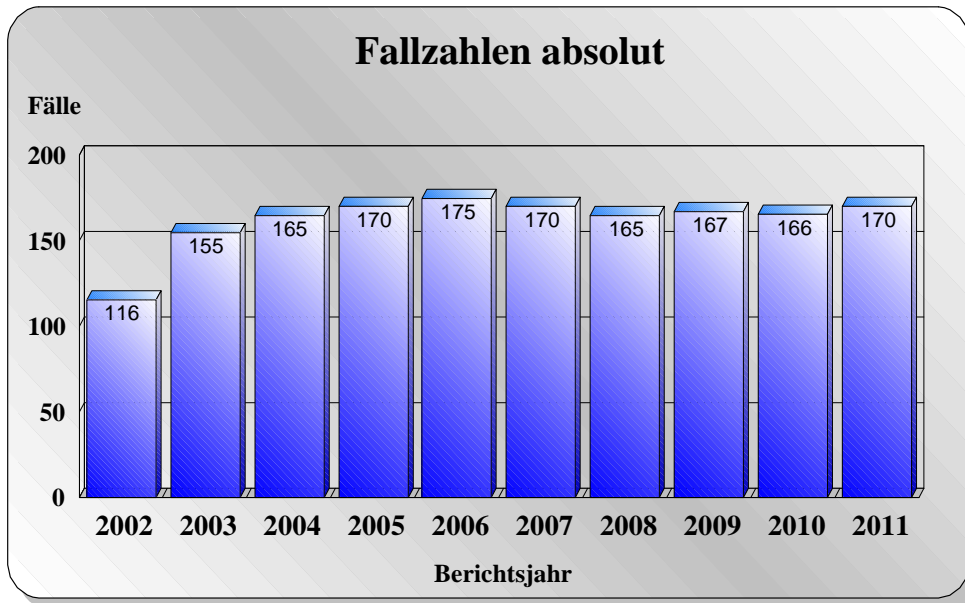
Denn während „guht Das ess schuhlpschichologih gippt“ inhaltlich ok ist, wird es bei  $2+7=27$  schwierig, dieser Aussage noch etwas Sinniges abgewinnen zu können. Nachteilsausgleiche können hier sein: Weniger Aufgaben, mehr Zeit, stärkere Gewichtung des Rechenweges und anderer formaler Aspekte. Dennoch es ist deutlich schwieriger als im Bereich der Rechtschreibung plausible Nachteilsausgleiche zu gewähren

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass der Bereich der Teilleistungsstörungen im Stellenplan des *zfb* den Beratungsstellen für Eltern, Kinder u. Jugendliche zugeordnet ist und es deshalb gerade bei diesem Themenfeld einer sorgfältigen Koordination der Zusammenarbeit bedarf.

## Doch nun die Zahlen und einige Grafiken

### Grafik 1

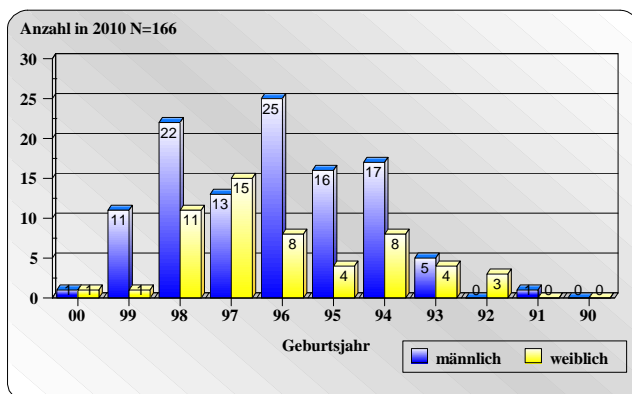
(Entwicklung der Fallzahlen im Verlauf der letzten 10 Jahre)



### Alters- und Geschlechterverteilung im 2 Jahres Vergleich 2010/2011

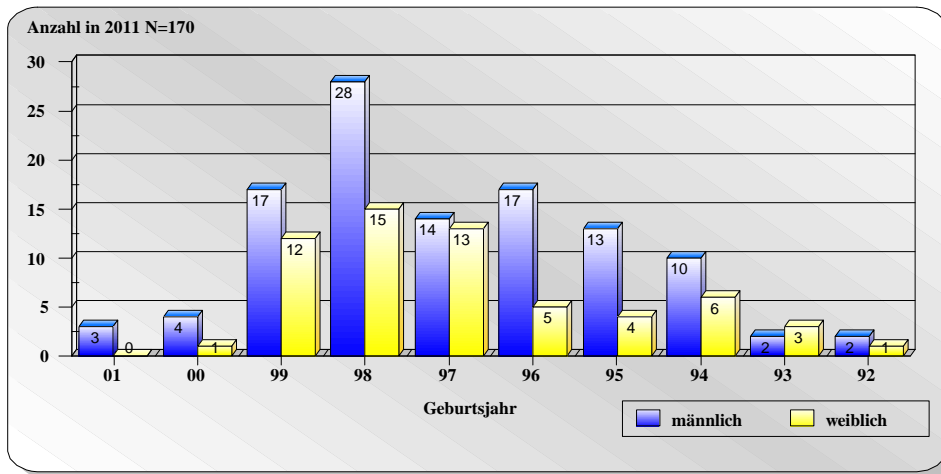
### Grafik 2

Fallzahl im Jahr 2010 differenziert nach Alter und Geschlecht (166 Beratungsfälle)



### Grafik 3

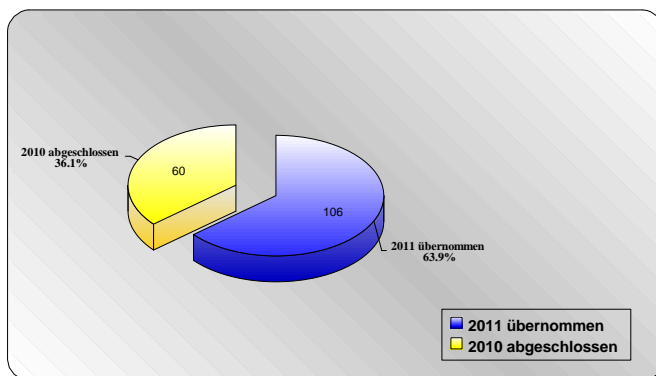
Fallzahl im Jahr 2011 differenziert nach Alter und Geschlecht (170 Beratungsfälle)



### Fallabschlüsse vs. Übernahmen im 2 Jahresvergleich

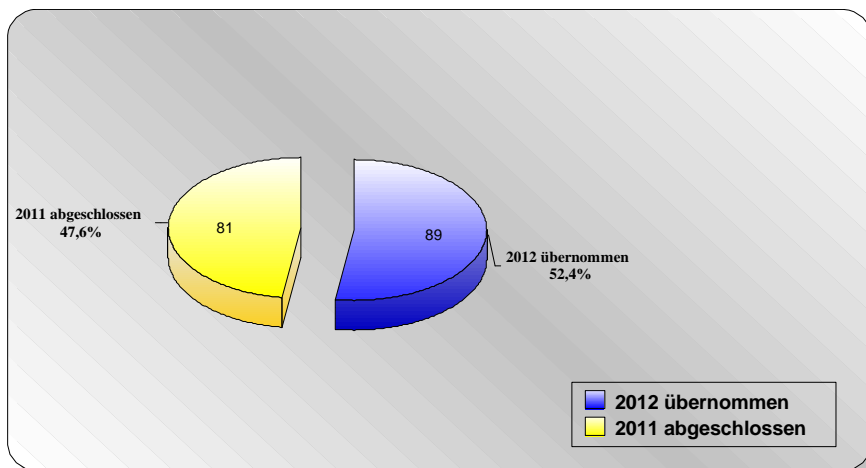
#### Grafik 4

Abgeschlossene vs. in das Folgejahr 2011 übernommene Fälle



#### Grafik 5

Abgeschlossene vs. in das Folgejahr 2012 übernommene Fälle



**Tabelle 1 Fünf-Jahres-Vergleich ausgewählter Parameter**

In dieser Tabelle sind die gewohnten statistischen Parameter aus der Vergangenheit über fünf Jahre im Vergleich dargestellt. Auf die grafische Darstellung wurde zugunsten der Datenkomprimierung verzichtet.

		2007	2008	2009	2010	2011
<b>Fallzahl (N)</b>		170	165	167	166	170
<b>Angaben in %</b>						
<b>Geschlecht</b>	männl.	71,8	71,5	66,5	66,9	64,7
	weibl.	28,2	28,5	33,5	33,1	35,3
<b>Altersgruppen</b>	10-12	23,5	21,2	19,7	28,3	21,8
	13-15	54,7	54,6	57,6	48,8	54,1
	16-18	16,5	22,4	19,7	22,3	22,2
	19-21	4,7	1,8	3,0	0,60	1,8
	22+	0,6	0,0	0,0	0,0	0,0
<b>Wartezeit zwischen Anmeldung und erstem Fachkontakt in Wochen/Monaten</b>						
Bis zu	3 W.	94,1	97,0	95,2	95,2	97,1
	2 Mon.	5,3	3,0	4,8	4,8	2,9
	5 Mon	0,6	0,0	0,0	0,0	0,0
	8 Mon.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
<b>Wartezeit zwischen erstem Fachkontakt und Weiterbehandlung in Wochen/Monaten</b>						
Bis zu	3.W.	66,5	81,8	89,9	88,4	90,6
	2 Mon.	31,2	17,6	10,5	11,6	8,7
	5 Mon.	2,3	0,6	0,6	0,6	0,6
	8.Mon.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
<b>Im Vordergrund stehende Problematik bei Anmeldung</b>						
	Leistung			57,5	54,8	54,1
	Verhalten			42,5	45,2	45,9
<b>Anzahl der Sitzungen pro abgeschlossenem Behandlungsfall</b>						
		45% N = 76	41% N = 68	47% N = 79	36% N = 60	48% N = 81
	1-10	51,3	44,2	50,6	48,3	65,3
	11-20	40,9	39,7	40,5	38,3	30,9
	21-40	5,5	13,2	7,6	11,7	2,5
	41-60+	1,3	2,9	1,36	1,7	1,2
<b>Einteilung nach Schulform</b>						
	HS	18,8	13,3	13,8	18,1	21,2
	RS	38,3	38,2	35,9	31,9	32,3
	Gymn.	19,4	26,1	25,7	25,5	22,3
	Ges. S	19,4	20,0	19,8	22,9	22,3
	Förder S	0,6	1,8	3,0	3,0	1,8
	Berufsb.S	3,5	0,6	1,8	0,6	0,0



Um dem interessierten Leser die Möglichkeit zu liefern die prozentuale Verteilung der Beratungssuchenden nach Schulform mit der prozentualen Verteilung aller Iserlohner Schüler nach Schulform zu vergleichen, sehen Sie hier die Schülerzahlen im Jahr 2011 absolut und in Prozent.

Schülerzahlen 10/2011	
Hauptschulen:	1160
Realschulen:	1957
Gymnasien:	2921
Gesamtschule:	1324
Förderschulen:	219

Zahlen 10/2011 in %	
Hauptschulen:	15,3
Realschulen:	25,8
Gymnasien:	38,5
Gesamtschule:	17,5
Förderschulen:	2,9

## Ausblick

Wir dürfen für das Jahr 2012 und sicher deutlich darüber hinaus mit Effekten rechnen, die aus, in jüngerer Zeit gesetzlich beschlossenen, Veränderungen im Schulsystem resultieren.

Der in NRW geschlossene „**Schulfrieden**“ ermöglicht die Bildung von Sekundarschulen. Ob diese Möglichkeit Konsequenzen für die Iserlohner Schullandschaft hat, wird sich zeigen.

Die **Inklusion** hingegen wird sicher Konsequenzen auch für Iserlohner Schulen nach sich ziehen, insbesondere für Lehrerinnen und Lehrer.

Hier geht es nicht um das „Ob“, sondern um das „Wie“.

Die ethische Komponente des Inklusionsgedankens ist in der Fachwelt und wohl auch in der Gesellschaft, so diese ihn überhaupt realisiert, unstrittig.

Doch wenn wir uns aus der Separation befreien wollen und einen gesellschaftlichen „Paradigmenwechsel“ anstreben, dann wird das nicht allein dadurch umgesetzt werden können, indem dem tradierten separatistisch angelegten Modell gesetzlich vorgeschrieben wird sich zu ändern.

Wir sollten nicht vergessen, das zum gleichen Zeitpunkt an anderer Stelle das Thema „Lehrergesundheit“ immer intensiver diskutiert wird. Das wäre sicher nicht der Fall, wenn sich Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Gesamtheit souverän den Anforderungen ihres beruflichen Wirkens stellen könnten.

## **Inklusion = Irritation ?**

In der täglichen Fallarbeit, in deren Zusammenhang auch intensive Kommunikation mit Lehrern stattfindet, tauchte der Begriff bisher so gut wie nicht auf.

Für mich zugegeben erstaunlich, denn der Wechsel von Separation zur Integration behinderter Schülerinnen und Schüler in das Regelschulsystem, wird den Schulalltag, insbesondere für die Lehrer, teilweise dramatisch verändern. Es kann durchaus sein, dass die Schüler, für die bisher noch über das AO-SF Verfahren:

Verordnung  
über die sonderpädagogische Förderung,  
den Hausunterricht und die  
Schule für Kranke  
(Ausbildungsordnung gemäß § 52 SchulG – AO-SF)  
Vom 29. April 2005  
zuletzt geändert durch Gesetz vom 10. Juli 2011

der Förderbedarf, die Förderschwerpunkte und der Förderort ermittelt wurde, nun in ihrer Klasse beschult werden sollen.

Handelt es sich um eine Art psychischen Selbstschutz, der geeignet ist die Arbeitsfähigkeit aufrechtzuerhalten?

Denn, Gespräche mit Fachkollegen anderer Schulpsychologischer Dienste und Lehrerinnen und Lehrer direkt auf die Umsetzung der UN Konvention angesprochen, lassen diesen Gedanken durchaus zu.

Es herrscht ein hohes Maß an Irritation, Ungläubigkeit, bis hin zu Angst.

Letztere insbesondere bei der Vorstellung, dass Schülerinnen und Schüler regelbeschult werden sollen, bei denen im Vorfeld der Förderschwerpunkt „emotionale und soziale Entwicklung“ festgestellt wurde.

Vorgegebene Regeln einzuhalten ist gerade für diese Schüler nicht gerade selbstverständlich. Nicht selten haben wir es mit Verhaltensauffälligkeiten zu tun, die darüber hinaus unter anderem ein destruktiv-aggressives Potenzial in sich tragen.

Schon „der ganz normale Wahnsinn“ in einer disziplinlosen Klasse überfordert zahlreiche Lehrer bei der Bewältigung ihres Bildungsauftrages.

Und für die Bewältigung des Erziehungsauftrages, der immer mehr an Gewicht gewinnt, schließlich steigt die Zahl erziehungsschwacher Elternhäuser, fehlt für gewöhnlich die Ausbildung.

Ich kenne sehr viele gute, engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Arbeit ernst nehmen und nicht nur mit Verstand, sondern auch mit Herz bei der Sache sind.

Dennoch, das immer schwierigere Anforderungsprofil übersteigt die Möglichkeiten, die die Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen, in vielen Fällen.

Nicht umsonst braucht Schule externe Stützsysteme, wie unter anderem schulpsychologische Dienste, dringend.

Die beiden nachfolgenden Pressemitteilungen mögen ein wenig davon wiedergeben, welcher Spagat nötig ist, wenn die Umsetzung einer Idee drangvoll vorangetrieben wird, die Mittel hingegen nicht mit dem gleichen Engagement zur Verfügung gestellt werden.

Westfälische Rundschau Nov. 2011

Behindertenbeauftragter will Förderprogramm in NRW vorantreiben

## Aktionsplan zur Inklusion

Wilfried Goebels

**Düsseldorf.** NRW will das gemeinsame Lernen von behinderten und nicht behinderten Schülern beschleunigen. Laut Gutachten fordern 50 Prozent der Eltern von Förderschülern, dass ihr Kind auf eine Regelschule wechseln kann, so der NRW-Behindertenbeauftragte Norbert Killewald im Gespräch mit der WR. Bei schwer geistig behinderten Schülern halten Eltern aber meist an der Förderschule fest. Im Prinzip erhalten Eltern in NRW künftig Wahlfreiheit. Killewald betonte aber, dass neben zahlreichen Schwerstbehinderten auch schwerst auffällige, emotional gestörte Schüler dauerhaft außerhalb der Regelschule unterrichtet werden müssten.

### Konsens wichtig

Von den heute 17 000 Lehrern an Förderschulen sollen 8000 schrittweise an Regelschulen wechseln. Nicht jede Schule wird behindertengerecht umgestellt, NRW wird vor Ort Förderschwerpunkte inkludierter Regelschulen bilden. Nach Angaben Killewalds wird die Umstellung „eher leicht teurer als billiger“. Schließlich müssten im gemeinsamen Unterricht neben Lehrern mehr Begleitkräfte zur Förderung behinderter



Soll Alltag in NRW-Schulen werden: das gemeinsame Spielen und Lernen mit behinderten Kindern. Foto: Thomas Lohnes/dapd

Schüler eingesetzt werden. Inklusionsklassen haben zudem weniger Schüler pro Klasse.

Killewald erwartet, dass der Einstieg in die Inklusion in NRW bereits im Schuljahr 2012/13 erfolgt. Entscheidend sei ein großer Konsens der Parteien, damit es vor Ort keinen Unfrieden gebe. Die Gutachter Klemm/Preuss-Lausitz halten bis 2020 sogar eine Quote von 85 Prozent „inklusive Unterricht“ für möglich. Das lasse sich erreichen, wenn bis dahin 100 Prozent der Förderschwerpunkte Lernen, emotionale und soziale Entwicklung und Sprache und in den übrigen Schwerpunkten 50 Prozent inklusiv unterrichtet würden.

„Es geht nicht mehr um das Ob, sondern um das Wie der Inklusion“, sagte Killewald.

Der Behindertenbeauftragte ist guten Mutes, dass auch Förderlehrer gern inkludieren werden. Die rot-grüne NRW-Landesregierung will spätestens im Frühjahr einen Aktionsplan vorlegen. Die NRW-Parteien hatten sich im Koalitionsvertrag auf den Ausbau der Inklusion verständigt.

Schüler an Förderschulen sollen nach dem Willen Killewalds die Garantie erhalten, auf Wunsch bis zum Ende der Schulzeit eine Förderschule zu besuchen. Für den behindertengerechten Ausbau von Regelschulen muss die Landesbauordnung – unter anderem bei der Barrierefreiheit – angepasst werden. Auch bisherige Förderschulen können zu inklusiven Schulen für Kinder mit und ohne Behinderungen werden.

Westfälische Rundschau Januar 2012

GEW-Vertreter kritisieren Umsetzung der Inklusion

## „Regelschullehrer sind häufig überfordert“

Andreas Eichhorn

Immer mehr Schulen in Dortmund führen den gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung ein. Nach den Grundschulen beteiligen sich zunehmend auch die weiterführenden Schulen. Das Phoenix-Gymnasium hat vor einem Jahr fünf Kinder mit Lernbehinderung aufgenommen.

### » Wir haben keine Sonderpädagogen mehr «

Vertreter der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) kritisieren allerdings die Umsetzung der sogenannten Inklusion. „Die Gymnasiallehrer sind hoffnungslos überfordert“, sagt GEW-Personalrat und Gymnasiallehrer Harald Wunderlich. „Die Kollegen werden einfach ins kalte Wasser geworfen“, bemängelt auch Peter Rieken, Förderschullehrer und ebenfalls GEW-Personalrat.

Das Problem: Es fehle an Fortbildungen für Regelschullehrer. Dabei bräuchten viele eine gründliche Fortbildung, um mit Kindern mit Behinderung überhaupt richtig umgehen zu können, meint Wunderlich. „Als Gymnasiallehrer habe ich erst einmal keine Kenntnisse über die Lernfortschritte von Förderschülern“, sagt er. Derzeit sei das nur über mehr Einzelgespräche und

„Mini-Konferenzen“ auf dem Flur lösbar.

Zwar stehen den Regelschullehrern auch Sonderpädagogen zur Seite. Doch es seien viel zu wenige, sagt Peter Rieken. Die GEW befürworte die Regel 20 plus 5 plus 2. Heißt: 20 Schüler ohne, fünf mit Behinderung, zwei Lehrer pro Klasse. Vielerorts sei dieses Verhältnis nicht gegeben, weil der Sonderpädagoge nur für 15 von 30 Wochenstunden in der Klasse eingesetzt werde. „Wir haben keine Sonderpädagogen mehr“, warnt Rieken zudem.

100 Stellen seien schon zurzeit unbesetzt. Professor Klemm, Gutachter der Landesregierung sei zu dem Ergebnis gekommen, dass ein Nebeneinander von derzeitigem Regel- und Förderschulsystem zu teuer sei. Hier müsse man sich Gedanken über neue Schulstrukturen machen, sagt Rieken. „Vielleicht Schwerpunktschulen?“

In jedem Fall dürfe die Inklusion kein Geldsparmodell werden, sind sich die beiden Personalräte einig. „Inklusion wird und muss Geld kosten“, fordert Rieken. Zur Zeit würden Förderschüler an Regelschulen teilweise „nur verwaltet“. „Es hat nichts mit Inklusion zu tun, wenn die Förderschüler nur an die Regelschule angedockt werden“, sagt Rieken. Die GEW sei grundsätzlich für eine Schule für alle. Nur über die Umsetzung müsse man sich noch viele Gedanken machen.

Michael Siebert  
(Dipl.-Psych.)  
(Psychologischer Psychotherapeut)

Tel. 02371/968138  
Fax 02371/968133  
Email: [m.siebert@zfb-iserlohn.de](mailto:m.siebert@zfb-iserlohn.de)  
Schulpsychologischer Dienst Iserlohn  
Corunnastraße 2  
58636 Iserlohn

Iserlohn, den 31.01.12

